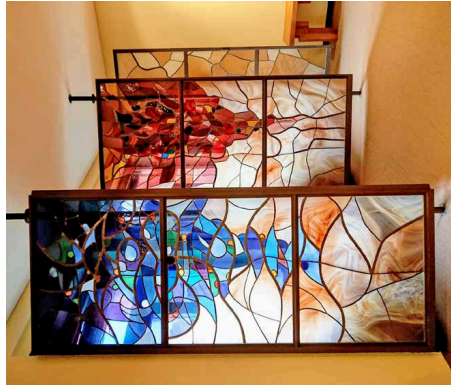


Das kostbare Geschenk des heiligen Franziskus an die Welt:

Der Sonnenengesang

– Lobpreis Gottes durch die Schöpfung



Standort Graz

Die kunstvollen Fenster der „alten“ Kapelle, die noch bis Anfang des Jahres 2025 bestand, wurden in der Glasmalerei Stift Schlierbach angefertigt und von den Künstler*innen Adolfa und Heide Osterlider gestaltet. Die Echantikleiglasfenster mit Opalgläsem bilden die Elemente des Sonnenengesangs in besonders stimmungsvoller Weise ab. Die Elemente, die Franziskus im Sonnenengesang lobt – Sonne, Wind, Wasser, Feuer und Erde – sind in der Kapelle allgegenwärtig und prägen die Atmosphäre des Ortes. Der Sonnenengesang ist im Krankenhaus, einem Ort zwischen Krankheit und Genesung, besonders bedeutsam, da er eine Botschaft der Dankbarkeit und des Trostes vermittelt.

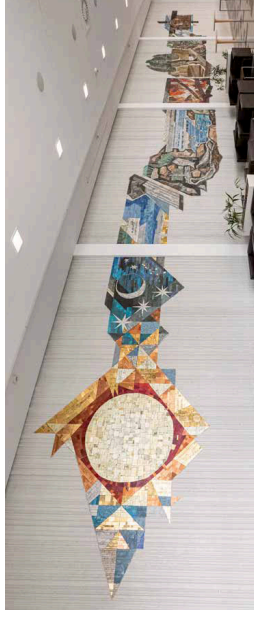
Doch auch die theologisch-praktischen Konsequenzen seines Sonnenengesangs, mit dem er sich zum Sprecher aller Geschöpfe macht, ohne sich als Herr über die Mitgeschöpfe zu erheben, wurden bis heute nicht gezogen. Noch immer, selbst zehn Jahre nach der bahnbrechenden Enzyklika von Papst Franziskus Laudato Si bestimmt das (völlig unbiblische) Selbstverständnis des Menschen als „Krone der Schöpfung“, das Denken und Handeln vieler, die sich zum christlichen Glauben bekennen.

Franz von Assisi zeigt uns exemplarisch, in welchem Verhältnis das Geschöpf „Mensch“ zum Schöpfer steht:

„Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.“

Selbst die Gottesebenbildlichkeit, auf die wir gerne und mit Stolz verweisen (Gen 1,27), bleibt hier unerwähnt. Dafür stellt uns Franziskus die Sonne als „Sinnbild“, als sichtbares Zeichen für den unsichtbaren Gott vor Augen. Was für die Menschen des Mittelalters weitgehend noch geheimnisvolle Lebenswirklichkeit war, die Abhängigkeit allen Lebens von der Intensität des Sonnenlichtes, das wird durch die Naturwissenschaft erst recht gestützt: Denn heute wissen wir, welche Bedeutung der Abstand der Erde zur Sonne und die schützende Ozonschicht für das Wachsen und Gedeihen aller Kreatur haben und wir staunen zurecht über die Tatsache, dass Licht und Wärme der Sonne, die wir in diesem Augenblick genießen, schon vor mehr als einer Million Jahren ihren „Weg“ in Richtung Erde angetreten haben.

Der paarweisen Aufzählung von Mond und Sternen, von Wind/Luft und Wolken sowie den beiden Komplementärelementen Wasser und Feuer folgt die Hervorhebung der „Schwester, Mutter Erde,“ die als Ur-Matrix dient für alle irdische Materialität – in all diesen Worten steckt das lateinische mater = Mutter. Wie auf einem imaginären Familienfoto



Standort Linz

Das Mosaik „Der Sonnenengesang“, welches sich in der Palmehalle des Ordensklinikum Linz Elisabethinen befindet, wurde in den Jahren 1979 bis 1980 durch den bedeutenden schwedischen Künstler Bengt Olaf Kälde (1936-2014) geschaffen. Es illustriert den bekanntesten Text des Franz von Assisi, Ordensbegründer der Franziskaner. Kälde gilt als einer der bedeutendsten Mosaikünstler und Glasmaler Europas. Vor allem für seine großen und aufwändigen Mosaikwerke in Kirchen bekannt. Im Mosaik drückt sich die tiefe Verbundenheit des Franziskus mit der Natur und seine Dankbarkeit gegenüber Gott als Schöpfer aus. Er preist die Schöpfung – Sonne, Mond, Wind, Wasser, Feuer und die Erde – und spricht sie als seine „Brüder“ und „Schwestern“ an.



© Elisabethinen Linz-Wien

Standort Wien

Für die Gestaltung der Gänge auf vier Etagen wurden jene Verse des Sonnegesangs gewählt, die sich mit den Elementen Sonne, Wind, Wasser und Erde befassen. Jedes einzelne der rund 60 Bilder bringt Botschaft und Symbol der frankiskanischen Wurzeln der Trägerorden im Sonnegesang des heiligen Franziskus zum Ausdruck. Franziskus schuf diese Hymne auf die Schöpfung am Ende seines Lebens, als er selbst schwer krank in San Damiano bei Assisi lag. Im Zentrum des Sonnegesangs steht Franziskus' Liebe zur Natur und seine Verbundenheit mit den Elementen; Themen, die Menschen berühren, unabhängig von Religion, Herkunft oder der gegenwärtigen Situation, in der sie sich befinden.

ist sie umgeben von ihren ‚Kinderrn‘, das heißt allem, was sie gebiert, den ‚Früchten, Blumen und Kräutern‘. Hier wie an vielen anderen Stellen in dem ursprünglich „Laudes creaturarum“, Lobpreisungen der Geschöpfe, betitelt Hymnus verweist die Dreizahl einmal ganz selbstverständlich auf den dreieinen Gott, bildet aber zugleich auch eine dreifache Abstufung ab, die den aufmerksam Lesenden aufhorchen lässt. So im Falle der drei ‚Tätigkeiten‘, die der Betende der Mutter Erde zuschreibt, „die uns erhält (ital. sustenta) und lenkt (ital. governa) und hervorbringt (ital. produce) – ist dies doch bis in die Wortwurzel hinein dieselbe Begrifflichkeit, die den heutigen weltweiten Diskurs über den Umgang mit der Schöpfung bestimmt.

Ich erinnere an die „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen, die sog. Sustainable Development Goals (SDGs). Sie stellen gleichsam das prosaisch-praktische Pendant des Sonnegesangs dar, die moderne Willenserklärung zur Verantwortungsübernahme für die so geschundene, von den Menschen-Kindern ausgebeutete Mutter Erde. Nicht nur deshalb sollten diese Ziele uns zum Herzensanliegen werden. Die Enzyklika Laudato Si, die die Anfangsworte des Sonnegesangs im Titel trägt, betont zurecht, „dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussion aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ Wir wissen heute: Ein Weiterleben, ja die Weiterexistenz des Lebens überhaupt auf dieser Erde hängt wesentlich davon ab, ob es uns gelingt, Gerechtigkeit und Frieden miteinander zu verbinden. Auch diese Wahrheit findet ihren Niederschlag in diesem Lobpreis-Gebet des heiligen Franz:

„Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die verzehren um deiner Liebe willen und krankheit ertragen und Drangsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.“

Der Überlieferung nach fügte der Poverello diese Strophe aus aktuellem Anlass hinzu und beauftragte zwei seiner Brüder, den so erweiterten Text den beiden streitenden Autoritäten, Bischof und Bürgermeister, vorzulegen, um sie zum Einlenken und zu einer tragfähigen Kompromisslösung zu bewegen. Solch Vertrauen in die Wirkkraft eines Liedes mag im 21. Jahrhundert reichlich naïv erscheinen. Doch Franziskus, der obendrein sein eigenes Leiden und inständiges Gebet zugunsten einer göttlichen Einigung in die Waagschale warf, behielt recht: mit seinem Appell an die Vernunft und mehr noch dem Verweis auf die höhere Gerechtigkeit erreichte er die Herzen der Kontrahenten und

stärkte den so fragilen zwischenmenschlichen Frieden. Doch damit nicht genug: Beherrscht und demütigt spricht der Schwermütige auch das Unsagbare, das allzu gern Verdrehten und nimmt den unauweiblichen Tod in den Blick. Hier wird wohl der Unterschied in den Sprachen und den darauf aufbauenden kulturellen Vorstellungen am deutlichsten: Während wir in der deutschen Literatur ein Verwandtschaftsverhältnis bestenfalls mit der allertümlichen Rede vom „Gevatter Tod“ umschreiben, dabei aber in der Kunstgeschichte mit Totentanz und Sensemann abschreckende, ja fast traumatisierende Bilder für das nach Zeit und Ort, Art und Dauer unbekannt Ende unseres irdischen Lebens haben, erscheint dies personifiziert als „sora nostra morte corporale – unsere Schwester, der leibliche Tod“ bei nahe wie eine zweite Hebamme, die uns beim Übergang von der einen Dimension des Lebens in die andere helfend zur Seite steht. Wer wie Sie, liebe Leserinnen und Leser, im Krankenhaus, in Hospizeinrichtungen oder auch bei Notarztbesuchen tagtäglich mit der Endlichkeit des Lebens konfrontiert wird oder selbst mit der Diagnose einer unheilbaren Krankheit das kurze Leben vor dem Tode noch zu gestalten versucht, dem mag ein solches Bild vielleicht fremd und beschönigend vorkommen.

Und dennoch: Für Franz von Assisi war der Moment des Übergangs, des Transitus, eine Tatsache, auf die er ein Leben lang hingelebt hat, nicht erst, als er schon dem Tode nahe war. Mehrfach hatte er ihm in die Augen geschaut, als junger Mann im Städtekrieg zwischen Assisi und Perugia, während seiner einjährigen Kriegsgefangenschaft und der langwierigen Genesungszeit, auf der stürmischen Überfahrt ins Heilige Land und unter den Prügeln derer, die ihn für einen Spion oder Verrückten hielten. In der Nachfolge Jesu Christi, dessen Fußspuren er in seinem Leben nachgehen wollte (vestigia Christi sequi), akzeptierte Franziskus das Gesetz von Werden und Vergehen, das allem Leben auf Erden eingeschrieben ist. Gleichzeitig entnahm er aber dem Evangelium die Hoffnung auf ein ewiges Leben als Angebot der unendlichen Liebe Gottes. Von seinem Bemühen, sich dessen würdig zu erweisen und alles mit den Augen Christi zu betrachten, davon gibt der Sonnegesang beredtes Zeugnis und ist zugleich seit über 800 Jahren beständige Quelle der Faszination dieses heiligen Minderbruders!

SCHWESTER M. THERESIA WITTEMANN
OSF, AUGSBURG ■

Vgl. 17 Ziele - Vereinte Nationen - Regionales Informationszentrum für Westeuropa Enzyklika Laudato si' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus (2015), Nr. 49.

Sonnegesang

Du Höchster, Allmächtiger, guter Herr, Dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und die Ehre und alle Benedigungen. Du allein, Höchster, kommen sie zu, und kein Mensch ist würdig, Dich zu nennen.

Gelobet seist Du, mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen, besonders durch Schwester Sonne, welche der Tag ist und uns erhellt durch sich selbst. Und schön ist sie und strahlend mit großem Glanz; von Dir, Höchster, trägt sie das Sinnbild.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Mond und die Sterne, am Himmel hast Du sie gemacht. Klar und kostbar und schön.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Wind, und durch die Luft und die Wolken und jegliches Wetter, durch die Du Deinen Geschöpfen den Unterhalt gibst.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Schwester Wasser, die sehr nützlich und demütig ist, und kostbar und keusch.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch Bruder Feuer, durch den Du erleuchtest die Nacht, und er ist schön und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch unsere Schwester, die Mutter Erde, die uns ernährt und versorgt und vielartige Früchte hervorbringt, mit bunten Blumen und Kräutern.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch jene, die verzehren durch Deine Liebe und ertragen Krankheit und Trübsal. Selig jene, die solches ertragen in Frieden, denn von Dir, Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobet seist Du, mein Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod, welchem kein lebender Mensch entrinnen kann. Wehe denen, die sterben in tödlicher Sünde. Selig jene, die sich finden in Deinem heiligsten Willen, denn der zweite Tod wird ihnen kein Böses tun.

Lobet und preiset meinen Herrn, und danket und dienet ihm mit großer Demut.